mittendrin

Unsere Mission in der Welt

Fotos: Arenberger Dominikanerinnen; KNA-Bild; Josefa Thusbaß

Kloster neu denken

Inspiration in Arenberg
Endlich konnten nach der Corona-Pause auch die bolivianischen Schwestern im Oktober 2022 wieder zum Generalkapitel nach Arenberg reisen. „Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung" war ein wichtiges Thema. Die Bolivianerinnen, auf deren Speiseplan Fleisch normalerweise nicht fehlen darf, waren begeistert von den vegetarischen Gerichten – und probierten sie gleich aus. „Die neuen Rezepte nehmen wir mit nach Hause", sagte Schwester Rosa Maria, „als einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung".

Kochkurs

Wagnis Gemeinschaftsleben
Nachdem die Missionsdominikanerinnen in Schlehdorf ihr altes Kloster verkauft haben und in einen altersgerechten Neubau gezogen sind, regt sich nun wieder Leben in den alten Gemäuern: Etwa 70 Frauen und Männer sind eingezogen, die die renovierten ehemaligen Klosterzellen bewohnen und eine neue Form von Gemeinschaftsleben ausprobieren. Eine spannende Herausforderung!

Wir kommen daher...
Die Sternsinger sind wieder unterwegs! Coronabedingt mussten sie sich in den vergangenen zwei Jahren andere Aktionen einfallen lassen. Direkte Besuche an der Tür waren meist nicht möglich und wurden schmerzlich vermisst, auch in den Klöstern. Nun haben sich viele Gruppen wieder auf den Weg gemacht. Die Sternsingeraktion 2023 läuft unter dem Motto „Kinder stärken – Kinder schützen – in Indonesien und weltweit".

Sternsinger

TEXT: EVA-MARIA WERNER

Neues Leben in alten Gemäuern

Fotos: Edward Beierle

Unter einem Dach
Im Westflügel des Klosters Schlehdorf liegt die vom Bistum München betriebene Realschule, die Kirche St. Tertulin wird von der örtlichen Pfarrgemeinde genutzt. Im restlichen Gebäude finden sich Wohncluster, der Seminar- und Gästebetrieb.

Die Missionsdominikanerinnen Schlehdorf haben ihr Kloster verkauft und sind in einen altersgerechten Neubau gezogen. Nun regt sich wieder Leben in den alten Gemäuern. Mieter einer Münchener Wohnungsbaugenossenschaft sind eingezogen und probieren eine neue Form von Gemeinschaftsleben. Es gibt Gästezimmer, einen Seminarbetrieb und viele Ideen für die Zukunft.

Cäcilia steht in der Küche und pellt Kartoffeln. Neben ihr auf dem großen Herd köchelt Zucchini-Gemüse. Sie hat Freundinnen zum Abendessen eingeladen und nutzt daher die Gemeinschaftsküche im ehemaligen Kloster der Missionsdominikanerinnen. „Nach der Trennung von meinem Mann wollte ich nicht alleine leben“, sagt die lebenslustige Frau mit den dunklen Locken. „Hier gefällt’s mir. Es gibt eine Freiheit, einfach so zu sein, wie man ist.“ Sie ist eine der mehr als 60 Mieter der Münchener Wohnungsbaugenossenschaft Wogeno, die eine neue Form des Gemeinschaftswohnens im alten Dominikanerinnenkloster in Schlehdorf am Kochelsee ausprobieren. Ein Drittel der Mieter lebt fest im Kloster, andere kommen aus München oder dem Umland für das Wochenende her. „Clusterwohnen“ nennen sie das Konzept: Es gibt keine eigenen Wohnungen. Jeder Mieter bezieht ein Zimmer mit kleinem Bad. Küche und weitere Räume nutzen sie gemeinschaftlich. „Es ist ein ständiges Aushandeln zwischen Distanz und Nähe“, sagt Gloria, mit 30 Jahren die jüngste dauerhafte Bewohnerin. Die kleinen und hellhörigen Zimmer erschweren es, Privatsphäre zu haben. „Dafür trifft man immer Leute, ist nie allein, sobald man sein Zimmer verlässt.“

Gemeinschaftsküche
Beliebter Treffpunkt zum Kochen, Reden und Lernen: Hier bleibt niemand allein.

Auf einer Arbeitsfläche in der Gemeinschaftsküche schnippelt eine Frau Möhren. „Ist es okay, wenn ich mir zwei Herdplatten nehme“, fragt sie Richtung Cäcilia. „Klar“, erwidert diese und rückt etwas beiseite. Katrin erzählt, dass sie schon zum zweiten Mal mit ihrer Familie im Kloster zu Gast ist. „Es gibt einfach

Leben und arbeiten
Katrin verbindet Familie und Homeoffice im Kloster Schlehdorf. Für beides findet sie dort optimale Bedingungen.

mehr Ferien als wir Urlaub haben“, sagt die junge Mutter. Also nutzen sie und ihr Mann die exzellente WLAN-Verbindung im Gebäude und wechseln sich ab: Mal sitzt der eine am Computer und die andere kümmert sich um die drei Kinder. Dann ist es umgekehrt. „Ein willkommener Tapetenwechsel“, sagt Katrin. Cäcilias Bekannte trudeln ein, öffnen eine Flasche Wein, stoßen auf ihre Freundschaft an. Katrins Kinder düsen durch die langen Gänge, froh, so viel Platz zum Fangen-Spielen zu haben. Alle duzen sich. „Die Atmosphäre ist ein bisschen wie in der Jugendherberge oder auf Klassenfahrt“, sagt eine der Frauen.

Dass die neuen Nutzer sich in ihrem ehemaligen Kloster so wohl fühlen, freut die Missionsdominikanerinnen. Sie lebten zu Hochzeiten mit mehr als 100 Schwestern im Kloster, das sie 1904 übernommen haben, um von dort aus junge Schwestern in die Mission nach Afrika zu entsenden. Später betrieben sie eine Realschule, bewirtschafteten etwa 50 Hektar Land, hatten eine Tischlerei, eine Schusterei, eine Gärtnerei sowie einen Gäste- und Seminarbetrieb. „Doch irgendwann war klar, dass wir das alles nicht mehr stemmen können, finanziell und personell“, sagt Schwester Margit Bauschke, die in einem Dreierteam die Gemeinschaft leitet. „Wichtig war uns immer, möglichst rechtzeitig selbst über die Zukunft zu entscheiden.“ Interessenten für das Kloster gab es viele, Ideen auch. „Aber einen Hotelbetrieb oder ein Antiquariat kamen für uns nicht infrage“, sagt Schwester Margit. „Wir wollten, dass die dominikanische Sendung, bei der es um Bildung und Gemeinschaft geht, im weitesten Sinne weitergeführt wird.“ Das garantierte die Münchener Wohnungsbaugenossenschaft Wogeno, die mit ihrer Ausgründung Cohaus Kloster Schlehdorf das Gebäude für 4,2 Millionen Euro erwarb. Sie stellte das Geschäft auf mehrere Säulen: Vermietung von Zimmern und Gewerberäumen, Seminar- und Gästebetrieb.

Information
Der Verein „Zukunft Kulturraum Kloster“ setzt sich für das kulturelle Erbe der Orden ein. Auf dem gleichnamigen Wissensportal gibt es viele Tipps und Beispiele zur Umwidmung von Klöstern: www.zukunftkulturraumkloster.de (ohne Bindestrich)

Köstlichkeiten
Gisela Bruschek (links) und Tanja Beer bereiten das Frühstück für die Gäste vor.

Abschied und Neubeginn

Natürlich habe es beim Abschied Tränen gegeben, sagen die Schwestern. Gleichzeitig sei ihnen aber auch eine riesige Last genommen worden. „Schließlich wollten wir nicht für den Rest unseres Lebens alle Energie nur in ein Gebäude stecken“, sagt Schwester Margit.

Einiges half, den Abschiedsschmerz zu überwinden: Die Schwestern konnten bei der Gestaltung ihrer Kapelle im Neubau mitwirken – ein Campingtisch als Altar steht dort nun für Aufbruch und Unterwegssein. Sie haben sich von ihrer Schwesternkapelle im Kloster mit der Weitergabe des Lichts an die neuen Bewohner verabschiedet. Und sie sind noch im alten Kloster präsent. Schwester Josefa Thusbaß etwa erzählt den neuen Mietern etwas über dominikanische Werte, es gibt den gemeinsamen Adventskaffee und Feste. Auf beiden Seiten ist große Offenheit da – und Hilfsbereitschaft. So stand in der Corona-Zeit einmal ein Korb mit Süßigkeiten, Blumen und Zeitschriften vor dem Haus der Schwestern. „Ich finde den Austausch bereichernd“, sagt Schwester Josefa, die Ökonomin der Gemeinschaft. „Wir lernen von denen, die nicht mehr katholisch oder christlich sind. Das Göttliche ist in jedem vorhanden. Mich beeindruckt, mit welchem Engagement viele an dem neuen Projekt arbeiten.“

Mit den Veränderungen im Kloster taten sich anfangs nicht nur einige Schwestern, sondern auch Bewohner der 1250-Seelen-Gemeinde Schlehdorf schwer. Das Kloster war für den Ort – neben Landwirtschaft und Fischerei – lange Zeit prägend. „Und nun?“ fragten viele skeptisch, als sie von den Plänen der Wogeno erfuhren. Aber mittlerweile seien die Schlehdorfer offener, sagt Bärbel Führler, die acht Jahre in der Großküche der Schwestern beschäftigt war und nun als Angestellte des Cohaus Kloster Schlehdorf in der Hauswirtschaft tätig ist. Sie freut sich, „dass die Kleinen hier genauso nach ihrer Meinung gefragt werden wie die Großen“. Das Cohaus hat Einheimische aus dem Ort eingestellt, einmal jährlich gibt es einen Tag der offenen Tür. Das schafft Verbindung.

Wer das Kloster betritt, wird von einem großen Kreuz begrüßt, das direkt gegenüber der Eingangstür hängt. Je höher man im Treppenhaus steigt, umso privater wird es. In der gemütlichen Dachschräge sind einige der Cluster untergebracht. Die Bewohner haben ihre Zimmer, die in der Größe den ehemaligen Klosterzellen entsprechen, individuell eingerichtet. Das größte Einzelzimmer ist 22 Quadratmeter groß, ab 25 Quadratmeter wird nur an zwei Personen vermietet. „Man muss sich schon einschränken“, sagt Franziska Fruth.

„Ich will mitgestalten“

Die Lehrerin, die an der Jüdischen Schule in Berlin unterrichtet und pendelt, lebt seit Januar 2019 im Kloster. Damals gab es noch das Probewohnen, als Testphase für die Wogeno. Erst im Sommer 2022 erhielten die Bewohner feste Verträge. „Die Mietverträge sind das einzig rechtlich bindende“, sagt Fruth. „Wie sehr sich jemand einbringen möchte, ist jedem selbst überlassen.“ Sie bietet mit einer Mitbewohnerin seit dem Frühjahr 2022 Deutschunterricht für Geflüchtete an. Den schönen Seminarraum im Kloster dürfen sie dafür kostenlos nutzen. Anders als in einer Kommune oder einem Orden, wo sich Menschen aufgrund einer gemeinsamen Ideologie oder Spiritualität zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, leben im Cohaus Individuen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund unter einem Dach. „Ein Wir gibt es nicht“, sagt Fruth, „wohl aber die Sehnsucht nach einer anderen Wohnform. Mir haben schon immer Projekte gefallen, die neu entstehen, bei denen ich mitgestalten kann.“

Wohin sich das Ganze in Zukunft entwickelt, ist offen. Momentan ist ein eher akademisches Milieu ab 50 Jahren im Kloster zuhause. Ein Vergabeausschuss berät, wer bei frei werdenden Zimmern einziehen darf. Die Bewohnerinnen haben sich basisdemokratische Strukturen gegeben, auf deren Grundlage sie sich austauschen und Entscheidungen treffen. Im Flur im Erdgeschoss sind Erwartungen und Wünsche an die Wand gepinnt: mehr Feste feiern, zusammen werkeln, einen Arbeitskreis Kunst gründen, der dabei helfen soll, das Kloster als kulturellen Ort zu etablieren. In einer bunten Collage haben die Bewohner festgehalten, was sie mit ihrem neuen Zuhause verbinden. Auf einem Zettel steht: „Endlich daheim!“

Platz für alle(s)
Bewohner und Externe können Gewerberäume mieten. Gloria (Foto links) arbeitet im Rosengarten an ihrer Promotion.

Pionierinnen
Schwester Margit (links) und Schwester Josefa managten den Verkauf des alten Klosters.

Fotos: Edward Beierle (2); Josefa Thusbaß; Eva-Maria Werner (2)

Schwester Mirjams Kontakte in die Welt

Ende August übernahm Schwester Mirjam Schweiger OSB die Aufgabe der Missions-Prokuratorin der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing von Schwester Eva-Maria Zierl. Die Missions-Prokura sieht Schwester Mirjam als Kontaktstelle und Organisationszentrale für alles, was mit der Auslandsmission der Kongregation zu tun hat: Korrespondenz und Kontakte pflegen zwischen den Prioraten und den Mischwestern, das Engagement der Mitschwestern in den weltweiten Gemeinschaften unterstützen, Projekte mit den Schwestern initiieren und weiterentwickeln, Finanzen verwalten, Spenden und Gaben weiterleiten und vieles mehr. Schwester Mirjam wirkte als ausgebildete Physiotherapeutin lange Jahre mit den Missions-Benediktinerinnen in China sowie in den vergangenen Jahren in der Gemeinschaft in Dresden.

Maristenpater engagiert sich für Oblachlose

San Francisco gilt als eine der teuersten Städte der Welt. Immer mehr Menschen können die hohen Mieten nicht mehr bezahlen und landen auf der Straße. Sie übernachten in Hauseingängen und Autos, viele stellen ihre Zelte direkt auf den Fußgängerwegen auf. Der Maristenpater Joseph Laughin kommt regelmäßig daran vorbei: „Ich muss aufpassen, wo ich hintrete, denn der Bürgersteig dient vielen als Klo“, erzählt er. Überall türmen sich Müll und stinkende Kleider, Männer und Frauen liegen zugedröhnt in Hauseingängen. St. Anthony´s ist seit 60 Jahren eines der größten Hilfszentren für Obdachlose im Viertel Tenderloin, das besonders von Kriminalität und Armut geprägt ist. Hier hilft der Maristenpater regelmäßig mit, er ist einer der vielen Freiwilligen, die an mehr als 1000 Gäste Essen und Kleidung verteilen, medizinische Behandlungen anbieten, Starthilfe in ein neues Leben geben. „Ich verteile Essen oder stehe am Eingang, um die Gäste zu begrüßen“, berichtet Pater Joe.

Mit manchen kommt er länger ins Gespräch. „Gott segne dich, das ist mein wichtigster Satz. Und ich erlebe immer wieder, wie dankbar sie sind für diesen Segen.“ Nach mehr als drei Stunden tun ihm die Beine weh und oft auch das Herz. Aber: „Ich muss das tun. Denn wenn ich in meiner komfortablen Blase bleibe, verliere ich meinen missionarischen Auftrag als Marist, den Verlorenen in dieser Gesellschaft zu dienen.“

Ausgezeichnet: Mary John Mananzans Kampf gegen das Patriarchat

Schwester Mary John Mananzan hat mit zwei weiteren Ordensfrauen den erstmals verliehenen Pauline-Jaricot-Preis erhalten. Er ist mit jeweils 5000 Euro dotiert und nach der Französin benannt, auf die die Gründung der missio-Werke weltweit zurückgeht. Die Missionsbenediktinerin Mananzan lebt auf den Philippinen und hat „mittendrin“ zur Preisvergabe ein Interview gegeben:

Inwiefern fühlen Sie sich als Schwester von Pauline Jaricot?
Ich teile mit ihr die Sorge um die Armen, ihr Bemühen, ihnen in all ihren Kämpfen beizustehen. Ich versuche mein Bestes, um einkommensschaffende Projekte anzubieten, etwa für Witwen, deren Ehemänner durch so genannte außergerichtliche Tötungen im Krieg gegen Drogen und im Krieg gegen die Verfechter der Menschenrechte getötet wurden.

Was tun Sie im Kampf gegen sexuelle Gewalt an Frauen?
Ich war 18 Jahre lang Vorsitzende der kämpferischsten Frauenorganisation auf den Philippinen, Gabriela, die jegliche Gewalt gegen Frauen anprangert. Ich habe das Institut für Frauenstudien gegründet, das Frauen hilft, sich ihrer Rechte bewusst zu werden und dafür zu kämpfen. Außerdem bin ich Mitbegründerin und Vorsitzende des Women Care Center (WCC), das Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, unterstützt, wenn sie ihre Täter verklagen wollen. Das WCC hilft Frauen dabei, über die Opferrolle hinauszuwachsen und zu Verfechterinnen der Frauenrechte zu werden.

Was empfinden Sie als größte Herausforderung?
Die Macho-Mentalität der Männer zu ändern, die meinen, Frauen gehörten ihnen, was auf das lange Bestehen des Patriarchats in der Gesellschaft zurückzuführen ist. Im Blick auf sexuellen Missbrauch durch Geistliche sollte es ein innerkirchliches Gericht geben, das ein ordentliches Verfahren und eine wirkliche Bestrafung der Schuldigen vorsieht und sie nicht einfach in eine andere Gemeinde versetzt. Wir haben noch viel vor uns!

Ein glückliches Händchen für die Hauswirtschaft

Die Missionsdominikanerinnen im Kloster Strahlfeld haben eine neue Stelle in der Leitungsebene eingerichtet. Grund ist die Altersstruktur der Schwestern, die externe Unterstützung nötig macht. Seit Oktober arbeitet sich Carola Glück als Koordinatorin in den unterschiedlichsten Bereichen ein: im Haus der Begegnung (ein Bildungs- und Gästehaus), im Klosterladen, der Seniorentagesstätte, der Kranken- und

Pflegeabteilung, der Küche, dem Servicebereich, der Wäscherei und im Hauswirtschaftlichen Bereich des Klosters selbst. Gemeinsam mit der Abteilung Wirtschaft wird sie sich auch um die hauswirtschaftlichen Fragen der Gemeinschaft kümmern. Glücks Aufgabe wird es sein, für einen reibungslosen Arbeitsverlauf in allen Bereichen zu sorgen. Ihre langjährige Erfahrung als Hauswirtschaftsmeisterin in einer Münchener Einrichtung wird der 57-Jährigen dabei zugutekommen. Angefangen hat Glück ihre berufliche Laufbahn 1982 in der Strahlfelder Hauswirtschaftsschule. Sie sagt: „Ich komme zurück zu den Wurzeln und freue mich, wieder in der Heimat zu sein.“

Fotos: alamy; MBT; privat (2); Hartmut Schwarzbach

Wohin sollen wir gehen?
Du hast Worte
ewigen Lebens!

Joh 6, 68

Schwester Silvia Corado do Amaral SMIC, 66,
ist Soziologin und Leiterin der SMIC-Gemeinschaften in Salvador, Bundesstaat Bahia, im Norden Bsasiliens. Sie engagiert sich in der Pastoral für Geflüchtete aus Venezuela.

Wir haben eine Familie aus Venezuela bei uns aufgenommen und versuchen, ihnen einen Neuanfang hier in Brasilien zu ermöglichen. Die Eltern mussten bei ihrer Flucht zwei ihrer Kinder zurücklassen und haben monatelang gehofft, sie bald wieder zu sehen. Doch die Corona-Pandemie machte eine Familienzusammenführung unmöglich. Jetzt sind sie wieder zusammen, und während ich auf sie wartete, kam mir ein Gebet in den Sinn, vielleicht sogar ein Gedicht oder ein Psalm… Ich übertrage die Bibel gern auf diese Weise in meinen Alltag. Was Petrus hier sagt, gilt auch für mich: Ohne ihn möchte ich nicht sein.

Das Krähen des Hahns, die Klarheit des Tages, das Erwachen der Menschen …
Alles erinnert mich daran: Das Leben wird neu geboren!
Schön, überschwänglich und mitreißend wird es wiedergeboren.

Brot, das mich ernährt, Leben, das mir Leben bringt!
Zu wem würde ich gehen, wenn du nicht da wärst
als Wort und Brot, als Nahrung und Licht?

Nur Du, geliebter Jesus,
mein Meister und Herr: „Du hast Worte des ewigen Lebens!“
Deshalb feiere ich Dich in der Liebe, die sich in jedem Ding, in jeder Geste, in jedem Sein entfaltet…

In der Erinnerung an meine Mutter erkenne ich, wie Du liebst und für jeden nur das Beste willst.
Im selbstlosen, großzügigen Dienst der Schwestern erkenne ich, wie Du den Schwächsten dienst, sie nährst und rettest – sie, die doch auch leben wollen!
In der Arbeit der Fachkräfte, von den unscheinbarsten bis zu den qualifiziertesten, erkenne ich Dich: Du gibst Dein Leben als Lösegeld für viele.

Im Wiedersehen der Migrantenfamilien, die aus vielerlei Gründen und durch viele Ungerechtigkeiten getrennt waren, erkenne ich, wie Du sie willkommen heißt und umarmst, mit ihnen weinst und lachst, Danke sagst und feierst.
Segen und Lobpreis dem Vater!

„Zu wem sollen wir gehen, Herr?“
Du allein hast Worte des ewigen Lebens!
Zu wem sollen wir gehen?

Schwester Kerstin-Marie Berretz auf Tour

Predigerin auf zwei Rädern

Der Startschuss fällt am 17. September auf dem Hof einer Brauerei in Kiel. 340 Fahrradfahrer stellen sich der Herausforderung „Matschfuß“. So heißt die Tour, die uns über 100 Kilometer durch die Hansestadt und ihre Umgebung führt. Ich bin mittendrin. Während die meisten aerodynamische Kleidung tragen, bin ich im Ordenskleid unterwegs. Klar, das fällt auf, aber die Menschen reagieren total offen: „Schön, dass Du dabei bist. Da ist uns der Beistand Gottes ja sicher.“ Ich fühle mich willkommen in dieser Bike-Community! In der Kirche ist das nicht immer der Fall. Da wird man als Fremdling im Gottesdienst manchmal ganz schön misstrauisch beäugt.

Das Wetter ist ab der zweiten Hälfte der Tour unterirdisch, aber für mich kein Grund, aufzugeben. Ich versuche, mir eine positive Sicht auf die Dinge zu bewahren. Wenn es schon regnet, freue ich mich wenigstens über den Rückenwind. Die drei Platten unterwegs waren auch nervig. Aber so schnell lasse ich mich von Hindernissen nicht aufhalten. Einmal schrieb mir eine Frau zu Fotos, die ich bei Instagram eingestellt hatte: „Weil ich dich radeln gesehen habe, traue ich mir die Tour jetzt auch zu.“ Das hat mich gefreut. Es passt zu meiner Berufung als Dominikanerin: andere ermutigen.

Ich liebe es, Fahrrad zu fahren. Etwa 5000 Kilometer bin ich pro Jahr auf dem Drahtesel unterwegs. Vor zwei Jahren habe ich das Gravelbike für mich entdeckt: ein Rennrad, mit dem man auf allen Untergründen fahren kann. Wenn unser Ordensgründer Dominikus uns aufgibt, zu schauen, wo Orte der Verkündigung sein können, dann gehört für mich auch ein Fahrrad-Event dazu. Da kommen samstags 340 Leute zusammen, viel mehr als in einem Gottesdienst. Denen predige ich nicht mit Worten, aber ich bin präsent. Menschen, die ich niemals in der Kirche treffen würde, kommen durch ihr Hobby in Kontakt mit einer Ordensfrau und machen eine gute Erfahrung damit. Das Erlebte schafft Gemeinschaft: Am Ende der Tour haben wir in der Brauerei zusammen gefeiert. ____ Aufgezeichnet von Eva-Maria Werner

Weiter geht’s
Schwester Kerstin-Marie Berretz lässt sich nicht aufhalten: weder vom Regen noch von drei platten Reifen.

Foto: privat

IMPRESSUM

Die „mittendrin“-Herausgeber:

Arenberger Dominikanerinnen
Vertrieb und Bestellungen:
Sr. Gebharda Hämmerling, Tel.: +49 (0) 2 61-64 01 12 04
schw.gebharda@arenberger-dominikanerinnen.de
Bankverbindung: Sparkasse Koblenz
IBAN: DE63 5705 0120 0026 0037 80
BIC: MALADE51KOB

Institut St. Dominikus
Vertrieb und Bestellungen:
Sr. Johanna Gillich, Tel.: +49 (0) 62 32-91 22 09
kontinente@institut-st-dominikus.de
Bankverbindung: Sparkasse Vorderpfalz
IBAN: DE83 5455 0010 0380 0610 02
BIC: LUHSDE6AXXX

Maristenpatres
Vertrieb und Bestellungen:
P. Norbert Enste, Tel.: +49 (0) 59 31-9 35 40
maristen.meppen@ewetel.net
Bankverbindung: Sparkasse Emsland
IBAN: DE17 2665 0001 0000 0061 97
BIC: NOLADE21EMS

Missions-Benediktinerinnen Tutzing
Vertrieb und Bestellungen:
Sr. Katharina Rohrmann, Tel.: +49 (0) 8158-92 59 70
krohrmann@yahoo.com
Bankverbindung: Postbank
IBAN: DE87 7001 0080 0032 2258 09
BIC: PBNKDEFF

Missionsdominikanerinnen Neustadt
Vertrieb und Bestellungen:
Christina Beck, Tel.: +49 (0) 93 93-99 79 06
fraenkische-provinz@dominikanerinnen-neustadt.de
Bankverbindung: Ligabank Würzburg
IBAN: DE08 7509 0300 0003 0159 04
BIC: MGENODEF1M05

Missionsdominikanerinnen Schlehdorf
Vertrieb und Bestellungen:
Sr. Josefa Thusbaß, Tel.: +49 (0) 88 51-18 10
prokur@kloster.schlehdorf.org
Bankverbindung:
Sparkasse Oberland
IBAN: DE48 7035 1030 0000 1044 30
BIC: BYLADEM1WHM

Missionsdominikanerinnen Strahlfeld
Vertrieb und Bestellungen:
Doris Kipper-Spagl, Tel.: +49 (0) 94 61-91 12 35
d.kipper-spagl@kloster-strahlfeld.de
Bankverbindung: Sparkasse Roding
IBAN: DE64 7425 1020 0052 1857 66
BIC: BYLADEM1CHM

Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu von Hiltrup
Vertrieb und Bestellungen:
Sr. Ursula-Maria von Tils, Tel.: +49 (0) 25 01-17 33 00
ursula-maria@msc-hiltrup.de
Bankverbindung: DKM Darlehenskasse Münster eG
IBAN: DE98 4006 0265 0030 7774 00
BIC: GENODEM1DKM

Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes
Vertrieb und Bestellungen:
Missionsprokur SMIC, Tel.: +49 (0) 2 51-4 18 58 19
smic.missionsprokur.ms@t-online.de
Bankverbindung: DKM Darlehenskasse Münster eG
IBAN: DE06 4006 0265 0003 2264 00
BIC: GENODEM1DKM

Redaktion kontinente
Anton-Kurze-Allee 6, 52064 Aachen
Eva-Maria Werner (V.i.S.d.P.), Tel.: +49 (0) 241-9 43 61 06
E-Mail: werner@kontinente.org
Fax: +49 (0) 241-9 43 61 09

Verlag und Druck: siehe Magazin-Impressum S. 33

Jahresbezugspreis: 17,95 Euro

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

12_19_24_25_30_31_32_33_35